

vorgenommen wurde; Gittinger hatte sich vorher aus dem Hause entfernt und stellte sich später selbst vor Gericht. Sofort trat der Metzger Friedrich Wagner von Markgröningen gegen den Angeklagten Br u st mit der Anzeige auf, daß ihm dieser ein unächttes Halbgoldstück gezeigt und auf Befragen, woher er es habe, gesagt habe: der Enderle in Eglosheim macht's, der ist ein Hauptspitzbube! Nun wurde auch Enderle in Untersuchung gezogen und gegen ihn erhoben, daß er nicht nur falsche Münzen auszugeben, sondern solche zu verfertigen versucht hat. Man fand in seiner Wohnung unter der Matzborre die Hälfte eines falschen Halbgoldstücks, unter der Stiege einen Gießlöffel, in welchem Zinn geschmolzen worden war, einen gezackten Meißel zum Rändeln der Münzen und drei Stücke gegossenen Metalls, bestehend aus Zinn, Blei und Kupfer. Gleichzeitig wurde ermittelt, daß Enderle bei Silberarbeiter Pfähler und Gürtler Ernst in Ludwigsburg Neusilber kaufte und letztern bat, er möchte ihm sagen, wie man das Neusilber am besten flüssig machen könne. Alles dieß zieht Enderle in Abrede und bringt zu seiner Entschuldigung offenbare Unwahrheiten vor, so z. B. daß er das Neusilber habe für einen Brunnenmacher aus der Gegend von Gmünd, für den „Gmündernaze“, der es zur Spitze eines Springbrunnens gebraucht habe, kaufen wollen. Fortsetzung der erst morgen zu Ende gehenden Verhandlung folgt. Vertheidiger ist Rechtskonsulent Georgii von Eßlingen. (L. Z.)

Schon wieder ist ein schauerlicher Mord zu berichten, der letzten Samstag Abend in Böhningen D. A. Uraach an dem dortigen Hirschwirth Sch e e r begangen wurde, indem derselbe an seinem Tische sitzend durch einen Schuß mit 40 Schrotten todt niedergestreckt wurde. Der muthmaßliche Thäter wurde den gleichen Abend verhaftet, an welchem er sein blutiges Werk vollbrachte; er ist der Schwager Scheers, Kaufmann Enfinger von Böhningen. Derselbe war früher Kassier der Böhninger Leihkasse; es wurde ihm das Amt des Kassiers abgenommen und Scheer übergeben. Enfinger wurde zum Ersatz von Geldern angehalten, konnte denselben aber nicht leisten und gerieth in Gant, da sein Schwager, der für ihn früher schon Kaution leistete, nicht Willens war, die ganze Summe zu bezahlen. Haß also schien ihn zu dieser schrecklichen That getrieben zu haben. Scheer wird allgemein als ein rechtschaffener und braver Mann bedauert, er hinterläßt vier unmündige Kinder und eine Wittve, die mit dem Sten in der Hoffnung ist.

Nach dem „Blauemann“ fand man bei Enfinger eine frisch losgeschossene Flinte, ihn selbst aber noch angekleidet im Bette. Auch die Untersuchung seiner Stiefel ergab, daß diese genau in die Fußtapfen passten, die der Thäter in dem am Hause liegenden kleinen Schnee zurück ließ.

Stuttgart, 6. Dez. Am Sonntag wurde bei Rauffhändlern einem Arbeiter das Kinn dergestalt zerbitzen, daß demselben beinahe alle Fleischtheile verloren giengen. — Die Eisenbahnkommission hat das Becher'sche Haus, das nächste über dem Bahn-

hof, gerade noch nicht angekauft, jedoch so viel darauf geboten, daß andere Käufer schwerlich mehr als Konkurrenten auftreten können. Das Haus soll theils zu Kanzleien, theils zu Ausgängen für die Gepäckarren und die Passagiere verwendet werden. — Am 24. Novbr. trafen unser Kronprinz und Kronprinzessin K. Hoheiten in Insterburg ein. Das zahlreiche Gefolge der hohen Reisenden war in 12 verschiedenen Wagen theils schon vorausgefahren, theils folgte es denselben, so daß zu weiterer Fortschaffung 100 Pferde erforderlich waren.

Sulzbach.

Langholz - Verkauf.

Die hiesige Gemeinde beabsichtigt den Verkauf von 200 Stück Eichen, 200 „ starken Buchen und 200 „ Tannen, Holländer von 70—90' Länge. Der Verkauf findet am 15., 16. und 17. dieß je von Morgens 8 Uhr an Statt, wozu die Kaufsliebhaber eingeladen werden. Den 8. Dezbr. 1853. Schultheißenamt.

Bachnang. Nächsten Sonntag ist Dreiecksbäcktag bei Rosenwirth Kübler.

Bachnang. Naturallistenpreise v. 7. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Hochste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	25	36	—	—	—	—
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ Dinkel, neuer . . .	10	24	10	6	9	54
„ Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
„ Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	7	—	6	39	6	24
1 Simri Welschhorn . . .	2	—	—	—	1	56
„ Ackerbohnen . . .	2	16	—	—	—	—
„ Wicken . . .	1	36	—	—	—	—
„ Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod	38 fr.					
Gewicht eines Kreuzerweck	4 1/2 Loth.					

Goldkurs.

Frankfurt den 7. Dezember 1853.

Neue Louisdor	10 fl.	57 fr.	—
Pistolen	9 fl.	37	—38 fr.
Friedrichsd'or	9 fl.	56 1/2	—57 1/2 fr.
Holl. 10 fl. Stücke	9 fl.	44	—45 fr.
Dufaten	5 fl.	34 1/2	—35 1/2 fr.
20 Frankensstücke	9 fl.	22	—23 fr.
Engl. Souverains	11 fl.	45 fr.	—

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 45 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Bezirk dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämmtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weizheim etc.

Der Murrthal - Bote,

Nro. 99.

Dienstag den 13. Dezember

1853.

Amtliche Bekanntmachungen.

Bachnang. Die Schultheißenämter werden beauftragt, dafür zu sorgen, daß der Straßengraben-Ausschlag, der gegenwärtig meistens noch auf den Nebenwegen der Straßen liegt, bis zum 1. Januar 1854 längsten weggeführt wird, da jetzt, wo die Felder bestellt sind, für dieses Geschäft die geeignetste Zeit ist.

Nach dem neuen Jahr wird Nachvisitation gehalten werden, und hätten diejenigen Ortsvorsteher, von welchen diese Weisung nicht vollständig vollzogen wäre, unnachlässig Rüge zu gewärtigen. Den 12. Dezember 1853.

Königl. Oberamt. Hörner.

Oberamtsgericht Bachnang.

Gläubiger - Vorladung in Gant - Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gesetlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschlossen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Johann Pfeil, Maurer in der Nonnenmühle, Montag den 16. Januar 1854 Morgens 8 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid. Am Schlusse der Liquidation.
- 2) Daniel Wahlenmaier, Bauer in Pallenberg, Montag den 16. Januar 1854 Vormittags 11 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid. Am Schlusse der Liquidation.
- 3) Gottlieb Schaubel, Bauer in Sulzbach, Dienstag den 17. Januar 1854 Morgens 8

Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation.

- 4) Jakob Krauter, Bäcker in Unterweissach, Donnerstag den 19. Januar 1854 Morgens 8 Uhr zu Unterweissach. Ausschlußbescheid: Am Schlusse der Liquidation. Den 9. Dezbr. 1853. K. Oberamtsgericht. F e c h t.

Forstamt Reichenberg, Revier Weiffach.

Holz - Verkauf.

Am Montag den 19. dieß aus dem Staatswald Winterhalde bei Herdtmannsweiler: 4 Eichen, 22 — 26" mittl. Durchmesser und 20' lang, 32 Kftr. eichene Scheiter, 4 Kftr. dito Brügel, 60 Kftr. forchene Brügel und 900 Stück eichene Wellen.

Am Dienstag den 20. dieß aus dem Staatswald Altenhau, Holzflinge (bei Wattenweiler und Bruch): 5 Kftr. eichene Scheiter, 120 Kftr. forchene Brügel, 300 Stück tannene Stänglein — zu Hopfenstangen noch brauchbar, — 4000 Stück buchene Auspugwellen.

Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr. Reichenberg, den 9. Dezbr. 1853.

K. Forstamt. v. Besserer.

Mannenweiler, Gemeinde Graab.

Guts - Verpachtung.

Das dem minderjährigen Ludwig Bah von Mannenweiler gehörige Hofgut, bestehend in: einem 2stöckigen Wohnhaus mit Stallung, einem Waschk- und Backhaus mit eingerichteter Wohnung, 2 Scheuern;

an Feldgütern:

43/8 Mrg.	10,6 Rth.	Garten und Land,
336/8 "	43,7 "	Acker,
347/8 "	46,2 "	Wiesen,
722/8 "	43,5 "	Wald,

aus 1455/8 Mrg. soll zufolge waisengerichtlichen Beschlusses in Pacht abgegeben werden, und es ist zur Verhandlung hierüber Laafahrt auf

Montag den 9. Januar 1854

Vormittags 10 Uhr

anberaumt. Die Pachtlichhaber, und zwar auswärtige mit Prädikats- und Vermögenszeugnissen versehen, werden eingeladen, sich hiebei im Hause des Gemeinderaths Schlipf zu Mannenweiler einzufinden. Dem Pächter kann auch gegen Caution das nöthige Vieh, Schiff und Geschirr mit in den Pacht gegeben werden.

Weitere Auskunft ertheilt der Pfleger des Bay, Gemeinderath Schlipf zu Mannenweiler.

Den 9. Dezbr. 1853.

P. Amtsnotariat und Waisengericht
Murrhardt. Graab.

vdt. Amtsnotar Häcker.

Baeknang. (Haus = Verkauf.)

Im Wege der Hülfsvollstreckung wird der Christiane Wieland von hier am Mittwoch den 28. Dezember 1853 Vormittags 10 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus zum Verkauf im Aufstreich gebracht:

1/6 an einem Wohnhaus auf dem Graben, neben Christoph Scheu und dem Weg, Anschl. 150 fl., wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 22. November 1853.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Baeknang. Die hiesigen Seifenstieber haben die unentgeltliche Abgabe von Lichtern am Vorabend des Christfestes abbestellt, und bei dieser Gelegenheit 25 fl. zur beliebigen Vertheilung unter den hiesigen Armen übergeben.

Den 12. Dezbr. 1853.

Stadtschultheißenamt.
Schmückle.

Graab.

Heu- und Futter-Verkauf.

Am Freitag den 16. d. M. von Morgens 8 Uhr an werden mehrere Quantitäten Futter, im Ganzen circa 300 Centner, welche wegen Steuern und sonstigen Capitalzinsen von hier aus mit Beschlag belegt sind, im Exekutionsweg im öffentlichen Aufstreich gegen gleich baare Bezahlung verkauft. Liebhaber wollen sich auf dem Gemeinderathszimmer dahier einfinden.

Am 9. Dezbr. 1853.

Schultheißenamt.
Reeber.

Kammerhof, Gemeinde Oberweissach.

Liegenschafts = Verkauf.

Aus der Verlassenschaftsmasse der weil. Barbara Eisers Wittwe auf dem Kammerhof, kommt die vorhandene Liegenschaft, wie sie in No. 94 S. 745 dieses Blattes näher beschrieben, am

Samstag den 17. d. M. Mittags 1 Uhr wiederholt zum Verkauf und Aufstreich, wozu Liebhaber in's Gemeinderathszimmer dahier eingeladen werden.

Den 3. Dezbr. 1853.

Waisengericht.

Privat - Anzeigen.

Baeknang. Zur Annahme und Beförderung von Christgeschenken und sonstigen Beiträgen für die Paulinenpflege in Winnenden erbieten sich

Dekan Moser.
Jakob Dorn, Färber.

Baeknang. Weiße delikate Kochbohnen à 7 fr. per Pfund empfiehlt Hermann Richter.

Baeknang. Alle Sorten Nürnberger & Basler Lebkuchen bei Hermann Richter.

Geld = Offert. Gegen gesetzliche Sicherheit sind 100 fl. auszuleihen, und bei der Redaktion d. Bl. zu erfragen.

Geld = Offert. Gegen gesetzliche Sicherheit liegen 50 fl. Pfleggeld zum Ausleihen parat. Näheres bei der Redakt. d. Bl.

Auswanderer nach Amerika

befördern wir über Kehl Havre nach New-Orleans ab Havre den 18. Dezbr. durch den Dreimaster Rome, Capit. Gross, nach New-York ab Havre den 20. Dezbr. durch den Dreimaster Louisiana, Capit. Beatjes. — und sind im Falle die Preise hiesfür äußerst nieder zu stellen. Auswanderungslustige, welche diese so günstige Reisegelegenheit benützen wollen, wollen sich baldigst an unsern Agenten Herrn E. Leopold in Baeknang wenden, welcher zum Abschluß von Accorden bevollmächtigt ist.

Frank & Schäffer in Stuttgart.

Baeknang. Nächsten Freitag Casuo. Anfang 6 Uhr.

Baeknang. Gemischte Frucht wie auch gute Erdbirnen verkauft

Jakob Hahn beim Hirsch.

Baeknang. Von heute an kann bei Unterzeichneter Brod für Kunden gebacken werden, wozu sich empfiehlt

Bäcker Wolffs Frau.

Behandlung der durch heftige Stürme, sowie der durch Hagel beschädigten Bäume.

Von Garten-Inspektor Lucas in Hohenheim.

(Schluß.)

Bei den vom Hagel beschädigten Obstbäumen ist eine schnelle Hilfe zur Erhaltung derselben um so nöthiger, als durch die Sonne die bloßgelegten Holzschichten schnell austrocknen und dadurch dem Stamm ein dauernder Nachtheil erwachsen würde. Die Haupthilfe sammt freilich erst im Frühjahr geschehen, indem dann durch kräftiges Zurückschneiden die innere Lebensfähigkeit des Baumes möglichst geweckt werden muß, um Säfte zur Ueberheilung der Verwundungen austreten zu können. Die gewöhnliche Beschädigung durch Hagelschlag besteht außer im Abbrechen von kleinern und größern Zweigen sammt Laub und Früchten hauptsächlich im Aufschlagen der Rinde von jüngern Bäumen, sowohl in der Baumschule wie im Obstgarten. Abgerissene Aeste sind, so wie abgebrochene, allerdings ein großer Verlust für den Baum, allein wenn die Wunden sogleich mit Baumsäge und Messer glatt geschnitten und darauf mit dickflüssigem Theer überstrichen werden, ist für den Baum selbst nicht gerade etwas zu fürchten. Anders ist es mit Wunden bei jüngern Bäumen, deren glatte Rinde der Gewalt des Hagels nicht so widerstehen kann, als die bortige Rinde älterer Bäume. Hier empfehle ich folgende Behandlung. Man bestreiche sobald als möglich die Stämme und Zweige, die vom Hagel auf ihrer Rinde beschädigt sind, mit einem Mörtel, bestehend aus Lehm-erde und strohfremem Rindsdung, zu welchem noch etwas Asche beigemischt und das Ganze mit Ochsenblut angefeuchtet und gut durchknetet wird. Dieser Mörtel wird breitartig aufgestrichen, wozu eine weiche Bürste oder ein Pinsel sehr zweckmäßig ist, was jedoch am einfachsten mit der Hand geschieht. Nach zwei bis dreimaligem, bald nacheinander folgenden Anstrich wird sich eine während längerer Zeit feucht bleibende, schützende Schichte gebildet haben, unter welcher aus dem Holz sowohl, als aus den angrenzenden Rindenschichten Granulationen von Zellstoff und Wulstlinge sich bilden, welche das bloßgelegte Holz wieder einschließen und überdecken. Dies erfolgt aber nur, wenn der Anstrich möglichst bald angewendet wird, und auch da nur bei lebenskräftigen, in ihrer Krone nicht zu stark beschädigten Bäumen. Abgeschlagene Aeste und Zweige werden glatt weggeschritten und auch hier, wie bei ältern Bäumen, die Wunden mit Theer bestrichen. Vor Eintritt des Winters kann jener Mörtelüberzug nochmals erneuert werden; er wird die darunter gebildeten Callus-schichten schützen.

In der Baumschule vorgekommene Beschädigungen müssen, wenn die Stämme erhalten werden sollen, auf die gleiche Weise, wie oben angegeben, mit Mörtel überstrichen werden; allein da im nächsten Frühjahr die Mehrzahl der beschädigten jungen Bäume jedenfalls und zwar über der Veredlungsstelle weggeschritten und ein neuer Stamm erzogen werden muß, darf man hier nur besonders sorgfältig die bereits ihre Stammhöhe bestehenden, also beinahe in ihrer Erziehung vollendeten Bäume mit jener Baumsalbe bestrichen. Da jede Störung des Baumes auch das Berheilen der Wunden hindert, so sollten vom Hagel beschädigte junge Bäume jedenfalls noch ein Jahr in der Baumschule bleiben, auch wenn sie bereits völlig verfehrbar wären. Schon ausgebildete Stämme werden daher in gleicher Weise in der Baumschule behandelt, wie die jüngeren Bäume mit beschädigter Rinde in Obstgärten und an Straßen. Im Frühjahr wird bei letztern der Mörtel, so weit er nicht von selbst abgefallen, mit dem Messerrücken abgetragt und alle jene Wundstellen, auf welchen sich noch keine Calluswulste gebildet haben, mit Theer überstrichen, nachdem vorher die Rinde zur Seite der Wunden, soweit sie eingetrocknet ist, glatt weggeschritten wurde. Andere Theile der Rinde, als die Wunden, dürfen durchaus nicht mit Theer angestrichen werden. Mit diesem Berstreichen wird nun aber auch ein kräftiges Zurückschneiden, resp. Verjüngen der Baumkronen, vorgenommen, denn es kommt alles darauf an, einen kräftigen Trieb und eine möglichst vollkommene Lebensfähigkeit zu bewirken; beides wird durch ein tüchtiges Zurückschneiden erreicht.

Sobald kräftige junge Triebe gebildet sind (nicht früher), kann, sofern der Boden etwas mager wäre, eine Düngung angewendet werden, bestehend in Compost, der um die Wurzeln herum eingegraben wird, oder in mit Wasser verdünntem Kloakendünger, der in eine ringförmige flache Grube um den Baum herum eingeschüttet wird. Gute Pflege in den nächsten Jahren wird die Heilung vollenden und bei dieser Behandlung der Baumfreund sich sehr bald wieder gesunder, kräftiger und fruchtbarer Obstbäume zu erfreuen haben.

Einige neuere Erfahrungen über die Behandlung der von Hagel beschädigten Obstbäume mögen hier noch Platz finden. Ein eifriger Freund der Obstkultur, Herr Kaufmann Seß in Niedlingen, schreibt mir über den Erfolg obiger Mittel, die ich ihm auf eine Anfrage im Jahr 1852 anrieth, folgendes:

„Mit diesem will ich bloß Ihrem Wunsche nachkommen und Ihnen das Resultat der mir von Ihnen angethener Behandlung meiner im vergangenen Sommer durch heftigen Hagelschlag beschädigten jungen Bäumchen anzeigen. Ich besorgte ganz Ihren Vorschlag und ließ meine Bäumchen im vorigen Herbst einigemal nach Vorschrift anstreichen, im Winter mit Stroh einbinden und im letzten Frühling bis auf 2-3 Augen zurückschneiden. Jetzt sind die Wunden fast alle vernarbt und die Bäumchen machten so kräftige, ellenlange Triebe, wie noch nie, was mich ungemein erfreut.“

Anfang Septembers 1853 erhielt die Höhenheimer Baumschule einen äußerst empfindlichen Hagelschaden; kein Stamm, kein Zweig blieb ohne Beschädigung. Es wurden sogleich den folgenden Tag alle Stämme mit einem dicken Brei von Lehm, Rindsmist und etwas Asche, soweit Wunden sichtbar waren, theils mit den Händen, theils mit Bürsten angestrichen, und schon nach 8 Tagen zeigten sich Ausscheidungen von Narbensubstanz (Cambium) auf den verletzten Stellen. Dies jedoch nur da, wo die Verletzung lediglich die Rinde traf; wo die Hagelförner auch die jüngste Holzschicht verletzten, kann die Verheilung erst im nächsten Frühjahr durch Seitenüberwallung erfolgen; Wunden, die nicht bestimmt im folgenden Jahre ganz überwachsen, werden mit Theer bedeckt.

Frauenkrieg.

Nach dem Französischen des Stan. Bellanger von L. B.

(Fortsetzung.)

Laura war im ersten Augenblicke nicht wenig betroffen, denn wenn sie auch nicht gerade ganz bestimmt wußte, um was es sich bei dem ihr gewordenen Auftrag handelte, so ahnte sie gleichwohl dessen Wichtigkeit. Was möchte wohl die Königin beim Empfange dieses Briefes sagen? Wenn sie ihn ihr andersseits nicht zustellte, was würde der Cardinal sagen? Die letztere Betrachtung entschied und Laura begab sich nach dem Zimmer der Königin.

Elisabeth zählte damals 25 Jahre. Bei sonst stattlichem Wuchse hatte sie doch auffallend niedliche Hände und Füße; ihr dunkles geistvolles Auge verrieth eine ziemliche Anlage zu neckendem Spott, von dem auch das häufig um ihren rosigen Mund spielende feine Lächeln zeugte; ihr Haar war von glänzendem Schwarz und so ungewöhnlicher Länge, daß es ihr bis auf die Füße reichte. Der Weiße und Feinheit ihrer Haut nach hätte Elisabeth eher für eine Deutsche, als für eine Italienerin gelten können.

Sowohl aus eigener Neigung, als um Philipp V. zu gefallen, dessen Liebhaberei Elisabeth in dieser Beziehung kannte, hatte sie in Kleidung und Schmuck die französischen Moden jener Zeit angenommen. So trug sie auch an diesem Tage ein mit reichen Brüsseler Spitzen besetztes Kleid, welches vorn vorn Diamanten-Agraffen zusammengehalten wurde. Die in ihr dunkles Haar geflochtenen Perlen hoben dessen Glanz noch mehr hervor, und in der Hand hielt sie einen mit Brillanten übersäeten Fächer.

In einem mit den Wappen Spaniens geschmückten Armsessel sitzend, unterhielt sich Elisabeth gerade mit dem Connetable von Castilien, dem Herzog von Ossuna, und Frau von Havrur, als Laura ihr den Brief des Cardinals übergab. Elisabeth riß ihn schnell auf, und nachdem sie ihn mit einem Blicke überflogen hatte, rief sie in voller Ausgelassenheit:

„Ah, der Spas ist doch zu drollig!“

Sich dann an die beiden Granden wendend,

welche ehrfurchtsvoll vor ihr standen, fuhr die Königin fort:

„Sie wissen, meine Herren, wie reichlich der König und ich für die uns geleisteten Dienste Seine Eminenz belohnt haben. Der Cardinal ist noch nicht zufrieden. Allein,“ setzte sie hinzu, als sie bemerkte, daß die beiden Granden, aus Furcht, sich bloßzustellen, schwiegen, „allein wir werden wissen, die Anmaßungen unseres ersten Ministers in die gebührenden Schranken zurückzuweisen; er soll erfahren, daß man gewisse Grenzen nicht ungestraft überschreiten kann. Gehen Sie, meine Herren, die Königin entläßt Sie jetzt. Sie, Frau Herzogin, werde ich in einer Stunde gern wieder empfangen; während dieser Zeit wollen Sie aber ihre junge und liebenswürdige Freundin, Donna Ines, zu mir schicken.“

Nachdem Elisabeth sich allein befand, überließ sie sich auf's Neue ihrer Fröhlichkeit. Der Connetable von Castilien und der Herzog von Ossuna waren vielleicht bei Hofe Diejenigen, die sich am meisten über Alberoni, und folglich über die Königin, durch welche jener erst gestiegen war, zu beklagen hatten. Elisabeth hatte deshalb sofort die Gelegenheit ergriffen, den beiden Granden eine kleine Genugthuung zu geben, indem sie den Cardinal streng zurechtwies. Allerdings fühlte sie sich auch von der Unverschämtheit ihres Günstlings, der die Augen bis zu ihr zu erheben gewagt hatte, tief beleidigt, allein aus Politik glaubte sie besser zu thun, dem ganzen Vorfalle eine scherzhafte Seite abzugewinnen zu sollen.

Sie warf den Brief nachlässig auf ihren Toiletettisch, befahl Laura, dem Cardinal auf seinem Wege aufzupassen und ihn unter irgend einem Vorwande zum Eintritt in's Zimmer zu bewegen, und wandte sich dann, als Donna Ines erschien, an diese mit den freundlich gesprochenen Worten:

„Sennorita, ich belege mich zu dem Könige. Merken Sie wohl auf, was ich sage. Sobald Sie die Stimme Seiner Eminenz hören, benachrichtigen Sie mich davon und ziehen sich dann zurück.“

Diesem Befehl zufolge eilte Donna Ines schon nach Verfluß von 10 Minuten fort, um die Königin zu benachrichtigen.

Als diese erschien, hatte Alberoni, durch die Hinterlist Laura's verleitet, bereits einen der prachtvoll gezierten Vorhänge erhoben, welche sich vor dem innern Eintritt in's Gemach der Königin befanden. Er ließ den Vorhang wieder fallen, als er die Königin bemerkte. Diese aber, der jene Bewegung nicht entgangen war, rief ihn bei Namen, so daß er sich nähern mußte.

„Ah, Herr Cardinal,“ rief Elisabeth, „wie angegriffen und blaß sehen Sie aus! Sollen Sie eine schlimme Nacht gehabt haben?“

„Eure Majestät werden mir erlauben —“ stotterte der Minister.

„Oder sollte Ihnen diesen Morgen etwas Unangenehmes zugestoßen seyn?“ fragte die Königin weiter.

„Eure Majestät wollen mir gnädigst erlauben —“ setzte Alberoni nochmals an.

„Es wird doch nicht,“ fuhr Elisabeth unbarm-

herziger Weise fort, „unser Anblick seyn, der Sie so verwirrt macht?“

„Eure Majestät wissen wohl — —“, stammelte der Andere wiederholt.

„Still, still, Herr Cardinal,“ fiel die Königin ein, welche entschlossen war, durch ihre höhnischen Sticheleien den armen Mann vollends zur Verzweiflung zu bringen; „greifen Sie sich nicht allzusehr an und schonen Sie Ihre kostbare Gesundheit. Für Ihre Mühen können weder der König noch ich uns je dankbar genug erweisen.“

Alberoni starrte verzweifelt an die Decke des Zimmers, als sollte ihm von dort irgend eine Eingebung kommen. Die Königin fuhr von Neuem fort:

„Doch da fällt mir ein, sollte Sie nicht vielmehr die Abfassung dieses hübschen Madrigals, das ich so eben erhalten habe, geistig abgepasst haben? Sie haben es mit Ihrer gewöhnlichen, mehr galanten als kanonischen Devise: „Amore con misterio“ überschrieben, und hätten es vermuthlich für eine unserer Palastdamen bestimmt, wobei jedoch Laura so ungeschickt war, es an mich abzugeben. Im Uebrigen, Herr Cardinal, gratulire ich Ihnen dazu. Ich wußte wohl, daß Sie ein großer Staatsmann, ein gewandter und gewiegter Politiker waren; selbst einige Ihrer übrigen Talente waren mir bekannt. Der Herzog von Vendome hat es sich angelegen seyn lassen, Ihnen in letzterer Beziehung einen Ruf zu machen; keine Ahnung hatte ich jedoch davon, daß sie eben so groß als Dichter, wie als Küchenmeister dastehen.“

„O, Majestät, ich bitte — —“

„Nein, nein,“ fiel die Königin böshast ein, „nur keine falsche Bescheidenheit, Herr Cardinal. Mein Lob ist aufrichtig gemeint. Glauben Sie mir, neuer Betrarka, daß Italien stolz darauf seyn würde, Sie seinen Sohn zu nennen, wenn ich Ihre dichterischen Inspirationen der Oeffentlichkeit Preis geben wollte!“

Alberoni stand wie auf glühenden Kohlen, und unvermögend ein Wort hervorzubringen, beugte er demüthig ein Knie vor der Fürstin.

„Wie! Herr Cardinal,“ hob diese in strengem Tone wiederum an, wenn ich Ihre Schweigen recht deute, so wäre dieses Madrigal wirklich für mich bestimmt gewesen?“

„Leider, leider, Eure Majestät!“ versetzte Alberoni niedergeschlagen. „Meint denn meine Königin, daß so große Anmuth mit so viel Majestät gepaart auf mich weniger Eindruck, als auf sonst irgendwen gemacht habe?“

„Stehen Sie auf, Herr Cardinal,“ gebot Elisabeth. „Das Knie steht Ihnen um so weniger an, als Sie, obwohl Cardinal, doch nur selten dazu kommen.“

Alberoni erhob sich, während er zerknirscht die Worte stammelte:

„Sollte ich also wirklich das Unglück gehabt haben, mir das Mißfallen und die Unnade meiner Gebieterin zuzuziehen?“

*) Anspielung auf Alberonis frühere Stellung im Hause des Herzogs von Vendome, eines vollendeten Feinschmeckers, dessen Küche er oft besorgte.

„Mein Mißfallen? Ja. Meine Unnade? Noch nicht. Doch nehmen Sie sich in Acht, Herr Cardinal. Was Elisabeth Farnese heute gern vergessen will, dessen könnte sich die Königin von Spanien morgen wohl erinnern.“

Alberoni begriff jetzt, daß ihm nichts mehr übrig blieb, als seinen Rückzug so ehrenvoll wie möglich auszuführen.

„O, wie gütig, wie huldvoll sind Eure Majestät!“ sagte er mit salbungsvoller Stimme. „Werde ich Ihnen je meine tiefe Dankbarkeit beweisen können?!“

„Sie können es, Herr Cardinal, indem Sie dem König, unserem Herrn, treuer als je dienen, und Derjenigen, die er für würdig hielt, seine Krone zu theilen, mit der ihr schuldigen Achtung begegnen.“

Bei diesen in ernstem Tone gesprochenen Worten warf die Königin das Billet Alberonis, das sie noch in der Hand hielt, in ein Kohlenbecken, dessen glühender Inhalt das poetische Produkt des Cardinals schnell verzehrte.

Nachdem sich Alberoni, völlig enttäuscht über seine thörichte Leidenschaft, zurückgezogen hatte, kam er auch wieder zum vollen Bewußtseyn über seine Lage, wobei sich ihm sofort der Gedanke aufdrängte, welchen Vortheil seine Feinde aus dem ganzen Vorfalle bei dem Könige ziehen könnten.

Er kehrte niedergedrückt und voll Besorgnis in seinen Palast zurück, wo er eine Person, die ihn mit Ungeduld erwartete, vorfand: diese Person war unser junger Baccalaureus von Salamanca, Feliciano.

Durch seinen Freund, den Weinhändler, nach Madrid mit zurückgekommen, hatte Feliciano die ihm in dessen Hause, bei Signora Carmina, in herrlichster Weise angebotene Gastfreundschaft einstweilen angenommen. Gleich darauf hatte er sich nach irgend welcher Beschäftigung umgesehen, und in Ermangelung von etwas Besserem das traurige Gewerbe eines öffentlichen Schreibers und Kopisten ergriffen. Zuletzt war er, obwohl Domingo ängstlich davon abmahnte, zu dem festen Entschlusse gelangt, den Cardinal, seinen Landsmann, aufzusuchen.

Zu einer ungelegeneren Stunde hätte Feliciano dieß nicht thun können. Der über seinen Unfall noch aufgebrauchte Alberoni maß den jungen Mann mit so wegwerfenden Blicken, daß diesen fast ein Unwohlseyn anwandelte. Der gutmüthige Feliciano hatte sich von dem Prälaten ein ganz anderes Bild entworfen gehabt; er war der Meinung gewesen, die Nennung seines Namens und seines Vaterlandes würde hinreichen, um ihm alle Thüren zu öffnen, während er jetzt wohl einsah, daß Domingo ihn nicht getäuscht hatte.

Alberoni lag nachlässig auf einem maurischen Divan hingestreckt und schien in tiefes Nachdenken versunken.

Als Feliciano sah, daß er, dem Gebrauch entgegen, nicht aufgefordert wurde, sich über den Zweck seines Besuchs auszusprechen, hob er, sich dem Divan schüchtern nähernd, seinerseits an:

„Gnädiger Herr, ich bin gekommen — —“

„Was wollen Sie?“ fiel der Minister ziemlich barsch ein.

„Alles, was Euer Excellenz mir zu bewilligen geruhen wird,“ plaste der Baccalaureus heraus.

„Wer hat Sie zu mir geschickt?“
„Niemand, gnädiger Herr, ich bin allein und aus eigenem Antriebe gekommen.“

„Wer sind Sie? Was sind Ihre Eltern und wo wohnen sie?“

„Meine Eltern, gnädigster Herr, sind gestorben, und habe ich dieselben nie gekannt.“

„Haben Sie Niemand in Madrid, auf dessen Empfehlung Sie sich stützen können?“

„Die Eigenthümerin des Wirthshauses bei der Puerta del Sol, Signora Garmina, und ihr Mann Domingo, ein Weinhändler von Sevilla, würden mich empfehlen,“ entgegnete der junge Mann, der sich von seiner ersten Bestürzung etwas erholt hatte.

„Prächtige Empfehlung!“ meinte der Cardinal, während er eine Prise aus seiner mit Diamanten besetzten Dose nahm. „Doch worin bestehen Ihre Talente? Was haben Sie gelernt? Können Sie wenigstens kochen? Verstehen Sie eine Käsesuppe zu bereiten?“

„Kochen?! Käsesuppe?!“ rief Feliciano verwundert.

„Allerdings, Käsesuppe. Was gibt es dabei zu wundern? — Sie wissen also noch nicht, junger Mann, daß eine gut zubereitete Käsesuppe zum Ausspruch auf die höchsten Ehren werden kann?*) Sie kennen noch nicht diese elende Welt, junger Mann.“

„Ich weiß es, gnädigster Herr, allein —“

„Sie wissen es, sagen Sie? Woher wissen Sie es?“ fiel der Cardinal dem Andern stolz ins Wort.

(Fortsetzung folgt.)

Tages- Ereignisse.

— Während man vom Kriegsschauplatz her noch von keinen bedeutenden Entscheidungen hört, kommen Nachrichten aus Berlin und Wien, die melden, die Gesandtenconferenz in Wien habe sich über einen neuen Verständigungs-Entwurf verständig, den sie sofort einstimmig nach Konstantinopel gesendet und dringend empfohlen habe. Es sey nunmehr zu hoffen, daß dieß zum Frieden zwischen Rußland und der Pforte führe. Die 4 Großmächte seyen ganz einig und es sey daher eine Collectivnote der vier europäischen Mächte nach Konstantinopel und Petersburg abgegangen, die davon ausgehe, daß die Türkei erhalten werde, und es sollen daher so schnell als möglich die Präliminarien eröffnet und auf einem neutralen Gebiete fortgesetzt werden. Zu dem Ende soll ein Waffenstillstand geschlossen werden, der dem Rechte der Pforte keinen Eintrag thue. Diese Vorschläge der sämmtlichen europäischen Mächte seyen bereits unterweg.

*) Sein Glück bei dem Herzoge von Vendome hatte der Cardinal wirklich den von ihm vortrefflich bereiteten Käsesuppen zu verdanken.

Paris, 9. Dez. Der „Moniteur“ enthält (in Bestätigung der in den letzten Tagen mitgetheilten Nachrichten und Gerüchte) folgende wichtige Mittheilung: „Die Ereignisse haben die am 27. Mai ausgebrachten Voraussetzungen gerechtfertigt. Die Solidarität, welche gemeinsame Interessen und Befolgung gleicher Grundsätze zwischen den großen Kabinetten herstellten, ist heute eine vollendete Thatsache. Die von Oesterreich und Preußen laut ausgesprochene Uebereinstimmung mit den Kabinetten von Paris und London reicht hin, schon jetzt die Besorgniß zu beruhigen, welche Europa schon seit 6 Monaten in Spannung erhalten haben; da die wahre Gefahr der Lage in der Möglichkeit einer Spaltung der Mächte in 2 Lager beruhte. Diese Besorgniß ist verschwunden; dieselben Anschauungen, dieselben Wünsche befehlen alle 4 Mächte. In einem zu Wien am 5. Dez. bei den Gesandtenconferenzen unterzeichneten Protokoll bezeugen die 4 Höfe ihre Entschlüsse.“

— Einweilen fangen die Russen an, ihre Winterquartiere zu beziehen. — In und um Bukarest liegt tiefer Schnee.

— Der russische Kaiser hat alle vermittelnden Friedensvorschläge der westlichen Mächte „bis nach einer entscheidenden Schlacht an der Donau oder in Asien“ abgelehnt und seinen Feldherren Befehl gegeben, den Krieg gegen die Türkei trotz des Winters mit aller Energie fortzusetzen.

— London, 8. Dez. Morgens. Die heutige „Times“ meldet, der Sultan weigere sich, auf einen Waffenstillstand einzugehen.

— Wie sich alles ändert in der Welt. Sonst erstehete man im Kirchengebet Gottes Schutz und Schirm wider die Türken als die Erbfeinde der Christenheit. Heut zu Tage hat Mancher die Türken in's Herz geschlossen und würde sie auch in's Gebet einschließen, wenn politische Gebete Mode wären.

— Das kolossale Kroll'sche Vergnügungslokal, auf das sich die Berliner als auf das großartigste in der Welt viel zu Gute thun, ist zum zweitenmal abgebrannt. Das heißt nicht in Feuer, sondern in Rauch und Schulden aufgegangen; die Besitzerin hat es ihren Gläubigern abtreten müssen.

— Die Explosion des Pulverturmes zu Raumburg hat ein lieberlicher Artillerist verschuldet, dem eine strenge Strafe bevorstand. Um dieser zu entgehen, nahm er sich auf diese Weise das Leben. Man hat die Erschütterung weithin, auf der einen Seite bis Erfurt, auf der andern bis Zeitz und Lützen verspürt.

— Der Verkehr auf den preussischen Eisenbahnen hat in dem laufenden Jahr so zugenommen, daß die Verzinsung des Anlagekapitals für dieses Jahr sich über 6 Prozent erheben wird.

— Zweibrücken, Ende Nov. Unser benachbartes Rheim ist seit einigen Tagen in freudiger Aufregung. Am Montage erhielt eine dortige arme Wittwe durch einen Abgesandten des Hauses Rothschild in Paris die Botschaft, daß ein entfernter Verwandter, den dieselbe in seiner Kindheit mitleidig aufgenommen und erzogen, der auch in späteren Jahren als französischer Offizier sie besuchte, in

Ostindien, wohin ihn das Schicksal verschlagen, gestorben sey und sie mit einem Legate von 300,000 Franken in seinem Testamente bedacht habe.

— In Gent starb eine reiche Wittwe Decocq und vermachte in ihrem Testamente jeder ihrer vier Mägde 100,000 Franks, jedem ihrer 400 Arbeiter eine Jahresrente von 400 Franks, die Spinerei dem einen und das ganze Material dem andern Werkmeister. Eine ihrer Nichten erhielt das prachtvolle Wohnhaus.

— Man liest in einem Pariser Blatte: Vor wenigen Tagen starb im Hospitale zu Paris eine Lumpensammlerin, welche auch in ihrem Elende Spuren v. ihrer ehemaligen Schönheit beibehalten hatte und unter ihren Gewerbsgenossen allgemein die Gräfin hieß. Vor ungefähr zwanzig Jahren, um 1834, ward sie für die bewundernswürdigste und bekannteste Dame in Paris gehalten. Nachdem sie mehrere Liebhaber vollständig ruinirt hatte, gab sie endlich ihre Hand leidenschaftlich in sie verliebt hatte. Nach einer 2jährigen Ehe schloß sich der unglückliche Thor eine Kugel durch den Kopf, denn nachdem er Alles aufgeboten hatte, um der Verschwendung seiner Frau zu genügen, machte er einen Versuch, die Bank von Frankreich zu bestehlen u. wurde dabei ergriffen. Ehe man ihn in das Gefängniß abliefern konnte, erschoss er sich mit dem Pistol, das er bei sich trug. In der Zeit ihres Glückes trug die Gräfin Hemden von so feinem Battist, daß man sie durch einen Fingerring ziehen konnte. Nach schwelgerischen Soupers ließ sie sich in einem vergoldeten Silberbecken Champagner bringen und sich damit — die Füße waschen. Solches Uebermaß mußte einen Sturz herbeiführen und er erfolgte mit dem Jahre 1848. Er war ein so gewaltiger, daß der Verschwenderin nichts blieb als Lumpensammlerin zu werden und als solche elend und jammervoll das Leben zu fristen.

— Daß es einen Dreikönigstag gibt, weiß Jedermann; aber nicht Alle wissen wohl vom Dreikaisertag. Nun: Am 2. Dez. vor 28 Jahren ist Kaiser Nikolaus von Rußland Kaiser geworden; am 2. Dez. vor 5 Jahren ist Kaiser Franz Joseph von Oesterreich Kaiser geworden; und am 2. Dez. vor einem Jahr ist der jüngste der 3 europäischen Kaiser, „Napoleon III.“, Kaiser der Franzosen geworden. Darf man das nicht mit Recht den Dreikaisertag nennen? Man könnte es aber auch noch in einem andern Sinne thun; denn als am 2. Dez. vor 48 Jahren die Sonne aufging, standen sich bei Austerlitz die Vorfahren eben dieser 3 Kaiser mit ihren Heeren einander gegenüber. Wann wird der Tag seyn, der die 3 Kaiser das nächste Mal wieder zusammen sieht?

— (Neue Franklin-Expeditionen.) Englische Blätter berichten: Auf Anregung der geographischen Gesellschaft in London soll eine neue Expedition zur Auffuchung Franklins im nächsten Jahre nach den Polargegenden auslaufen, und man glaubt, daß der Schraubendampfer „Phoenix“ zu diesem Zwecke dem Kommando Kapitän Inglesfelds anvertraut werden wird. Dieser würde nicht mehr den nun schon so oft fruchtlos befahrenen Welling-

ton-Canal durchforschen, sondern den Versuch machen, auf der Nordostseite von Spitzbergen gegen das räthselhafte Polarmeer vorzudringen. Die Ansichten über die Fahrbarkeit dieser Route sind seit einem halben Jahrhundert getheilt. Kapitän Inglesfeld jedoch hat sich bereit erklärt, den Versuch zu wagen; und seit man vor Kurzem mehrere, wie man jetzt wissen will, in England fabricirte, Flaschen an der sibirischen Küste gefunden hat, seit Berichte eingelaufen sind, daß in Spitzbergen Kenntniße mit geschnittenen Ohren gesehen wurden (in England pflegt man auf diese Weise Schafe zu zeichnen), ist in vielen Köpfen wieder die Hoffnung rege geworden, daß Franklin oder doch einige seiner verschollenen Gefährten in der angegebenen Richtung aufgefunden werden könnten. Die Mannschaft des kürzlich heimgekehrten „Phoenix“ ist von der Admiralität mittlerweile reichlich beschenkt worden.

— Ludwigsburg, 9. Dez. [Schwurgerichts-Verhandlung]. Auf den Grund des heute von den Geschworenen abgegebenen Wahrspruchs (Dmann: Stadtschultheiß Rick von Kaufsen) wurde der Angeklagte Brust, der für nichtschuldig erklärt wurde, freigesprochen, der Angeklagte Gendlerle wegen Falschmünzens zu 5 1/2 Jahren Zuchthaus und Göttinger wegen Beihilfe zu 3 1/2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt.

— Ludwigsburg, 9. Dez. [Schwurgerichts-Verhandlung]. Nachmittagsstung um 4 Uhr. Auf der Anklagebank saßen der ledige 27 Jahre alte Bauer Michael Ralsig und der ledige 31jährige Schmied Bernhard Sinn von Biberach, D. N. Heilbronn, beschuldigt des Aufbruchs. Ihr Bertheidiger ist Rechtskonsulent Breunig von Heilbronn. Der Vorfall, welcher den Gegenstand der Anklage bildet, ist kurz folgender: An einem Sonntag Nacht wurde in der wegen Excessen bekannten Bischofschen Wirthschaft in Biberach bis um Mitternacht lärmend gezecht. Der Schultheiß sah sich veranlaßt, in eigener Person die Ruhe herzustellen. Unter den Anwesenden benahm sich ein Fremder sehr ungebührlich gegen den Schultheiß; als ihn dieser nach dem Namen befragte, sagte er, „das gehe ihn einen Dr... an, er frage nach keinem Schulzen nichts.“ Endlich beliebte es ihm zu erklären, daß er Johann Stieritz heiße und von Kaltenwesten sey. Der Schultheiß ließ ihn verhaften, allein der Vollzug der Haft stieß auf Schwierigkeiten. Der Schultheiß forderte die Anwesenden, darunter auch die Angeklagten auf, dem Polizeidiener Siegmann bei der Arretirung zu helfen, allein diese leisteten nicht nur keine Folge, sondern schlossen sich auf der Straße einem Haufen Tumultirender an, welche unter drohenden Ausforderungen gegen den Schultheiß die Freilassung des Verhafteten zu ertragen suchten. „Wenn ihr den Schultheiß nicht todtschlagt, so seyd ihr gar keine Biberacher,“ hieß es und alsbald wurde mit Steinen gegen den Schultheiß, der die zusammengewortete Menge wiederholt aufforderte, sich zur Ruhe zu begeben, geworfen. Nach mehreren Zeugenaussagen waren die beiden Angeklagten, welche jetzt wegen

Betrunktheit nichts von den Vorfällen mehr wissen wollen, unter den Vordersten im Haufen. Den Raifig insbesondere hörte man rufen: Heraus muß er, sonst führt es zu bösen Häusern, Hergottbonnerwetter, wir sind von Diberach, was fragen wir nach dem Schusterbuben! (Damit war der Schultheiß gemeint.) Nachdem die Menge vor dem Rathhaus genug gelärmt hatte, wurde bis Morgens 3 Uhr fortgezocht und dann zu guter Leht dem Schultheiß die Fenster eingeworfen. (Schluß f.)

Stuttgart. Außer der Kommission für innere Verwaltung ist auch die staatsrechtliche Kommission der 2. Kammer zusammengetreten, um den Gesetzesentwurf über die Verhältnisse der Israeliten, so weit staatsrechtliche Fragen dabei in Betracht kommen, in Berathung zu nehmen. Im Uebrigen gehört dieses Gesetz zu der Kompetenz der Kommission für innere Verwaltung. Weiter ist ein Gesetzesentwurf, betreffend Abänderungen und Ergänzungen des Exekutionsgesetzes und des Pfandgesetzes bei dem ständischen Ausschusse eingekommen und der Justizgesetzgebungscommission zur Berathung zugewiesen.

Die Verhandlungen der Centralstelle für Handel und Gewerbe haben am 7. Dezbr. ihr Ende erreicht. Die Theilnahme war groß und die Berathungen sind fast vollzählig erschienen. Dem Vernehmen nach einigt man sich zu dem Ausdruche, daß eine Totalrevision unserer Gewerbegesetzgebung in der Richtung erfolgen soll, daß der Zwangswang falle und an seine Stelle eine korporative Verbindung der Gewerbe, behufs besserer Ausbildung und Verbesserung trete, mit Entfernung aller Fesseln, die der fortgeschrittenen Zeitrichtung und den Bedürfnissen nicht mehr entsprechen.

Sicherem Vernehmen nach ist der neue von der Regierung beauftragte Herr Direktor der „württemb. Handelsgesellschaft“ (Exportverein) sehr emsig damit beschäftigt, die nöthigen Notizen zu sammeln, um in Bälde eine erfolgversprechende Thätigkeit des Instituts beginnen zu können, wozu das Musterlager der K. Centralstelle für Gewerbe und Handel die besten Dienste leistet und die sichersten Anhaltspunkte an die Hand gibt. Es beweist dies aufs Neue den vielseitigen Nutzen und die Wichtigkeit des Musterlagers für die Entwicklung und Erfolge unserer vaterländischen Industrie, während gleichzeitig alle Gewerbetreibenden und Fabrikanten sich dadurch aufgefordert fühlen müssen, ihrerseits nichts zu verabsäumen, was dieses Musterlager in möglichster Vollständigkeit, als eine Sammlung von Mustern aller Erzeugnisse württembergischer Industrie erhalten kann. Eine der ersten Unternehmungen der „württemb. Handelsgesellschaft“ dürfte darin bestehen, die kommende Leipziger Neujahrsmesse mit den Produkten unserer Tuch- und Wollenwaarenfabrikation zu versehen.

B a d n a n g.

Fahr-Gelegenheit.

Von heute an geht jeden Nachmittag um 3 Uhr

B a d n a n g, Druck und Verlag von J. Berthold. — Verantwortl. Redacteur J. Berthold.

nach Ankunft des Bruchsaler Eisenbahnzugs in Ludwigsburg ein Gefährt von dort hieher, und Morgens früh um 5 1/2 Uhr nach Ludwigsburg retour.

Den 12. Dezember 1853.
Kutscher Schlechter und Comp.

Mittwoch



Runberger.

Winnenden. Naturalienpreise v. 8. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	24	23	30	—	—
" Dinkel . . .	10	6	9	47	9	9
" Roggen . . .	16	48	16	—	14	48
" Gerste . . .	15	—	14	30	14	—
" Haber . . .	6	52	6	42	6	9
1 Eimer Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Einkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	2	12	2	6	—	—
" Erbsen . . .	3	45	3	36	3	30
" Linsen . . .	3	44	3	40	3	34
" Wicken . . .	1	40	1	20	1	12
" Belschkorn . . .	2	12	2	6	2	—
" Ackerbohnen . . .	2	9	2	6	2	—
1 Maas Hirsen . . .	—	15	—	—	—	—

Hall. Naturalienpreise vom 10. Dezember 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Eimer Kernen . . .	3	12	3	5	2	54
" Roggen . . .	2	20	2	16	2	12
" Gemischt . . .	2	21	2	15	2	9
" Dinkel . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	1	54	1	47	1	45
" Haber . . .	—	50	—	49	—	45
" Linsen . . .	—	—	2	23	—	—
" Erbsen . . .	2	54	2	53	2	50
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

Seilbronn. Naturalienpreise v. 10. Dezbr. 1853.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittel.		Niedert.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	24	36	—	—	23	48
" Dinkel . . .	10	—	9	23	8	12
" Weizen . . .	23	24	—	—	19	30
" Korn . . .	15	30	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	24	—	—	13	—
" Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	15	—	—	5	54

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Seite berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Badnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weitzheim etc.

Der Murrthal-Bote,

zugleich

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Badnang und Umgegend.

Nro. 100.

Freitag den 16. Dezember

1853.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Badnang. Öffentliche Sitzung des Ausschusses des Bezirks-Wohlthätigkeits-Vereins. Am nächsten Montag den 19. d. M. ist Sitzung des Ausschusses, die Nachmittags 2 Uhr auf dem hiesigen Rathhause beginnt.

Es wird in derselben die Frage wegen der Armenfürsorge im allgemeinen zur Berathung kommen, und wünscht der Ausschuss, daß besonders die Vorstände der neu gebildeten Ortsvereine sich bei der Verhandlung betheiligen. Diese, sowie sämtliche Vereinsmitglieder werden daher freundlich eingeladen, bei der Verhandlung sich einzufinden.

Den 15. Dezbr. 1853.

Der Vereinsvorstand:
Oberamtmann Hörner.

Oberamtsgericht Badnang.

Gläubiger-Vorladung in Gant-Sachen.

In nachgenannten Gantsachen werden die Schuldenliquidationen und die gefesslich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten andurch vorgeladen werden, um entweder persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens vor oder an dem Tage der Liquidations-Tagsfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess, in dem einen wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorrugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Akten bekannt sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschloffen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände und der Befähigung des Güter-

pflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Klasse beitreten.

- 1) Carl Müller, Weber von Schönbronn, Montag den 23. Januar 1854 Morgens 8 Uhr zu Graab. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 2) Johannes Wieland, Schmied in Schönbronn, Montag den 23. Januar 1854 Nachmittags 2 Uhr zu Graab. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 3) Johann Georg Müller, Tagelöhner von Schöllhütte, Montag den 23. Januar 1854 Morgens 8 Uhr zu Althütte. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 4) Alt Johannes Kiesel, + Bauer in Steinbach, Dienstag den 24. Januar 1854 Morgens 8 Uhr zu Steinbach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.
- 5) Jung Jakob Seeger, Todtengräber von Sulzbach, Dienstag den 24. Januar 1854 Morgens 8 Uhr zu Sulzbach. Ausschlußbescheid: Nächste Gerichtssitzung.

Den 10. Dezbr. 1853.

Oberamtsgericht.
F e s c h t.